



Изъ книгъ Графа С.Д. Шереметева.



№. ШК LXXXVII. 3/24

JOSEPH II.  
UND  
LEOPOLD VON TOSCANA.

IHR BRIEFWECHSEL

VON 1781 BIS 1790.



HERAUSGEGEBEN VON

ALFRED RITTER VON ARNETH.

ERSTER BAND.

1781—1785.

WIEN, 1872.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

Es wird wohl von keiner Seite bestritten werden, dass der Briefwechsel des Kaisers Joseph II. mit seiner erlauchten Mutter, welchen ich vor einigen Jahren veröffentlichte, eine reiche Fülle der wichtigsten und werthvollsten Beiträge zur Charakteristik dieser beiden edelsten Herrscher aus dem österreichischen Kaiserhause darbot. Erst seit diese von ihnen selbst herrührenden, ihre innersten Gedanken enthüllenden Aufzeichnungen bekannt geworden sind, vermag man sich ein klares Bild zu entwerfen von dem Denken und Streben dieser Monarchen. Völlig das Gleiche ist, insofern es um Joseph II. sich handelt, hinsichtlich seines Briefwechsels mit seinem Bruder, dem Grossherzog Leopold von Toscana der Fall. Durch ihn wird die Correspondenz Josephs mit seiner Mutter ergänzt und vervollständigt. So wie die Schreiben an Maria Theresia vom höchsten Werthe sind für die Beurtheilung Josephs bis zum Augenblicke des Todes seiner Mutter, so gewähren uns seine Briefe an Leopold ähnliche Aufschlüsse für die zehn letzten Lebensjahre des Kaisers. Ihre Bekanntmachung wird daher wohl das gleiche Interesse erregen und der gleichen Theilnahme begegnen, wie sie Josephs Briefwechsel mit seiner Mutter gezollt wurde.

Die in dem kaiserlichen und königlichen Haus-, Hof- und Staatsarchive aufbewahrte Correspondenz Josephs II. mit seinem Bruder Leopold stammt aus des Letzteren Nachlass. Daher sind die Briefe Josephs im Original vorhanden, während diejenigen Leopolds nur aus den damals in Florenz zurückbehaltenen Copien bestehen; übrigens wurden nicht selten nur die wichtigsten Stellen, sehr viele Briefe aber gar nicht copirt. So unvollständig daher die Schreiben Leopolds an seinen Bruder, so vollzählig sind hingegen die Briefe Josephs vorhanden. Sie sind fast alle ganz eigenhändig geschrieben, und nur in den Fällen, in denen das nicht selten wiederkehrende Augenleiden des Kaisers oder seine letzte Erkrankung ihm das Schreiben ungemein erschwerte, sind die Briefe, offenbar von Joseph selbst dictirt, von der Hand eines Secretärs zu Papier gebracht, jedesmal aber von dem Kaiser unterzeichnet und häufig noch mit ergänzenden Zusätzen versehen.

Aus den Jahren 1781 bis 1790 besitzt das Staatsarchiv fünfhundert fünfundsiebzig Briefe Josephs an Leopold, während von dem Grossherzog nur einhundert einundsechzig Antworten vorhanden sind. Die Originale der letzteren sind spurlos verschwunden, und es scheint dass Joseph dieselben entweder gleich nach ihrem Empfange oder kurz vor seinem Tode sämmtlich vernichtete.

Auch mit den anderen an ihn gelangten Briefschaften mag der Kaiser in ähnlicher Weise verfahren sein, denn nur so ist es erklärlich, dass immer weit weniger an ihn gelangte Briefe als solche aufzufinden sind, die von ihm herrühren.

Von der hier angeführten Gesamtzahl von Briefen habe ich nicht alle, sondern nur diejenigen zum Abdrucke bringen zu sollen geglaubt, welche mir im Hinblick auf die beiden erlauchten Briefschreiber selbst oder die Ereignisse ihrer Zeit von Interesse zu sein schienen. Darum werden hier nur vierhundert drei Briefe Josephs und sechsundachtzig Schreiben Leopolds mitgetheilt, während einhundert zweiundsiebzig Briefe des Ersteren und fünfundsiebzig des Letzteren ungedruckt blieben, lauter solche, deren Inhalt nach meiner Auffassung gar kein historischer oder sonstiger Werth innewohnt.

Ob dieser Rahmen nicht noch zu eng gezogen, ob nicht noch mancher der hiemit an die Oeffentlichkeit gebrachten Briefe hätte ungedruckt bleiben können, darüber glaube ich mir selbst kein entscheidendes Urtheil erlauben zu dürfen. Nur das muss ich sagen, dass ich im Falle des Zweifels, insbesondere wenn es um einen Brief Josephs sich handelte, mich lieber für als gegen dessen Aufnahme in die vorliegende Sammlung entschied. Denn bei der so hervorragenden Persönlichkeit dieses Fürsten, und bei der täglich grösser werdenden Bedeutung seiner Anschauungen und seiner Handlungsweise für Oesterreich glaubte ich auch verhältnissmässig nur geringfügige Beiträge zu genauerer Kenntniss derselben der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu dürfen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen sei es mir vergönnt, den ungemein reichen Inhalt der vorliegenden Correspondenzen wenigstens in seinen wichtigsten Punkten hier vor Augen zu führen.